

Krebs kennt keine Grenzen



Annegret Meyer (links) und Stefanie Kelzenberg-Lonsdorfer (rechts) von der Lebens- und Sozialberatung Krebsnachsorge Stade führen gemeinsam mit Iyamide Mahdi vom Verein Zinkko und Dr. Peter Mohr, Leiter des Hautkrebszentrums Buxtehude, die Infoveranstaltung durch. Fehlbus

LANDKREIS. Es gibt viele Möglichkeiten der Krebsvorsorge. Heiraten ist für einen Mann die beste. Schließlich sterben laut einer schwedischen Studie in der Gruppe der Männer, die ohne Frauen leben, doppelt so viele an Hautkrebs. Mit dieser etwas überraschenden Feststellung begrüßt Dr. Peter Mohr vom Hautkrebszentrum Buxtehude die vornehmlich weiblichen Zuhörer. Aber die Teilnehmer der Infoveranstaltung sollen schließlich das gleiche bewirken – als Mediatoren Landsleute von Vorsorgeuntersuchungen überzeugen.

Etwa 40 interkulturelle Gesundheitsmediatorinnen haben sich im Veranstaltungsraum der Stader Klinik Hancken eingefunden, um mehr über die onkologischen Zentren in der Region zu erfahren. Sie sprechen Persisch, Französisch, Türkisch, Polnisch, Spanisch, Russisch, jeweils zusätzlich zur deutschen Sprache. Zum Teil sind sie im Projekt „MiMi“ aktiv. Die Kurzform steht für „Migranten für Migranten“ – ein Gesundheitsprojekt des Ethno-Medizinischen Zentrums und des Landkreises Stade, das vom niedersächsischen Gesundheits- und Sozialministerium gefördert wird.

„Vertrauen ist ein ganz wichtiger Faktor“, sagt Iyamide Mahdi. Die Staderin mit englischen und indischen Wurzeln weiß als Vorsitzende des Vereins Zinkko (Zentrum für interkulturelle Kommunikation und Kompetenz), dass es für viele Menschen aus anderen Kulturen schwer ist, eine Routineuntersuchung beim Arzt anzugehen. „In vielen Kulturen zeigt man sich niemandem außer seinem Partner nackt, nicht einmal den eigenen Kindern“, sagt sie. Schon Duschkabinen wie im Hallenbad seien vielen zu wenig abgeschirmt. Da würde eine Komplettuntersuchung, wie sie Dr. Mohr zur Hautkrebsvorsorge alle zwei Jahre fordert, eine große Überwindung kosten. „Natürlich muss das sein, aber wir wollen auch dem Arzt signalisieren, dass es nicht so einfach ist“, sagt Iyamide Mahdi. Sie will das Verständnis auf beiden Seiten fördern.

Die Bilder von Hautveränderungen als Warnsignale für Hautkrebs erschrecken viele im Publikum. Die Zahlen noch mehr: „Einmal Sonnenbrand heißt 100 000 DNA-Schädigungen pro Zelle“, sagt Dr. Mohr. Die Zelle könne nur sterben oder repariert werden. Das erhöhe das Risiko von Mutationen und Krebs. Und wer einmal pro Monat ins Solarium gehe, der verdopple sein Hautkrebsrisiko. Einzig bei Menschen aus Asien gebe es praktisch keinen Hautkrebs, der durch UV-Licht ausgelöst wird.

Die Gesundheitsmediatorinnen lauschen interessiert dem Vortrag der Ärzte. Neben Dr. Mohr ist Dr. Wolfgang Markull vom Darmzentrum Elbe Weser anwesend. Zwischendurch beraten sich die Teilnehmer und stellen den Ärzten gezielt Fragen. Im Oktober soll der Austausch mit dem Brustzentrum und dem Prostatazentrum fortgesetzt werden, kündigt Stefanie Kelzenberg-Lonsdorfer, eine der Initiatorinnen von der Krebsnachsorge Stade, an.